



Die Höhlenforscher der „Arge Blautopf“ müssen tauchen, waten, klettern und manchmal auf allen Vieren schlammige Passagen durchqueren. Auf der Sommerbühne am Blautopf berichteten sie von ihren Expeditionen in die Dunkelheit. Foto: Andreas Kücha

# Kleine Kristalle, riesige Halle

Vortrag der Blautopf-Forscher – „Nächstes Mal nehmen wir euch mit“

**Bizarre Kleinformen und riesige Hohlräume machen das Blauhöhlensystem zur Besonderheit. Von beidem bekamen am Freitagabend die Besucher der Blaubeurer Sommerbühne etwas zu sehen.**

JOACHIM STRIEBEL

**Blaubeuren.** Millimetergroße, schneeweiße Calcitkristalle, Bodentropfsteine, die einem Spiegelei gleichen, Höhlenperlen, die aussehen wie Murmeln, filigrane Tropfsteine, die in alle Richtungen wachsen – das Blauhöhlensystem bei Blaubeuren hat eine große Zahl bemerkenswerter Kleinformen zu bieten.

Eine Rarität haben Mitglieder der Höhlenforschungsgruppe „Arbeitsgemeinschaft Blautopf“ erst vor wenigen Wochen entdeckt: So genannte „Pool Fingers“. Das sind kristallisierte Schlammfäden, an deren Entstehung Mikroorganismen beteiligt sind. Bisher waren „Pool Fingers“ in Deutschland nur aus einer einzigen Höhle bekannt. Nach der neuen Entdeckung in der Blauhöhle sei zusammen mit Wissenschaftler aus den USA eine Studie

gestartet worden, berichtete Andreas Kücha, stellvertretender Projektleiter der „Arge Blautopf“, am Freitag beim Vortrag auf der Sommerbühne am Blautopf. Die 400 Zuschauer bekamen Fotos von den seltsamen, nur etwa zwanzig Zentimeter langen Gebilden zu sehen, die die Forscher bei ihren früheren Touren in den luftgefüllten Hallen nicht wahrgenommen hatten.

Unübersehbar sind dagegen die vielen großen Tropfsteine der Blaubeurer Unterwelt, so etwa der 12 Meter hohe „Otrivin“ oder der in einem Unterwasserabschnitt von der Decke hängende, vier Meter lange Stalaktit namens „Schöne Lau“. Staunend blickten die Zuschauer auch auf Bilder aus dem „Reich der schönen Lau“ und aus der „Matrixhalle“, wo sich eine Tropfsteinsäule an die andere reiht. „Das ist einzigartig in Deutschland“, sagte Andreas Kücha. „Ich bin glücklich, dass wir so etwas vor unserer Haustür haben.“

Keinen Vergleich gibt es für die große Höhlenhalle „Apokalypse“, die laut Projektleiter Jochen Malmann rund sechzig Meter lang und sechzig Meter hoch ist. Die Forscher zeigten zunächst einen kleinen Ausschnitt der gigantischen

Halle, um das Foto dann größer und größer werden zu lassen und schließlich die Umrisse der Blaubeurer Klosterkirche hinein zu projizieren.

Seit 1997 forscht die „Arge Blautopf“ in der Blauhöhle. Die 21-köpfige Gruppe ist sich sicher, noch nicht das Ende erreicht zu haben. Hinweise auf Fortsetzungen geben die im Frühjahr gestarteten Färbversuche, die auf der Sommerbühne mit einem Film veranschaulicht

## Weitere Forschungen über und unter Wasser

wurden. Farbstoff, der in Zainingen in eine Erdspalte gegossen worden war, konnte im Wasser des derzeitigen westlichen Höhlenendes, dem Versturzt 3, nachgewiesen werden. Dort wollen die Forscher nun erneut versuchen, sowohl über als auch unter Wasser, einen Weg zwischen den Steinblöcken hindurch zu finden. Ein bei der Laichinger Kläranlage ausgeschütteter Markierungsstoff zeigte sich im Höhlenfluss der nördlich der Blauhöhle liegenden Hessenhauhöhle und in

dem unter Wasser liegenden „Stirnhöhleingang“ der Blauhöhle. Das beweise zwar eine Verbindung zwischen Hessenhau- und Blauhöhle. Es werde aber nicht einfach, vielleicht sogar unmöglich sein, einen Weg zu finden, sagte Malmann.

Dass die Forschungen in der Blauhöhle auch seit der Bohrung eines trockenen Zugangs höchst anspruchsvoll sind, zeigten die Arge-Mitglieder mit Fotos von Klettereien, Bootsfahrten, Tauchgängen und vom Robben im Lehm. Zu Beginn hatten sie angedeutet, wie der in einem Trockentauchanzug steckende Froschmann mit Hilfe eines kleinen Schlauches, der mit einer einseitig durchlässigen Membrane ausgestattet ist, seine Blase leeren kann. Forscher Werner Gieswein hatte eher die trockenen Abschnitte vor Augen, als er gegen 23 Uhr den Zuschauern, die trotz des Regens bis zum Ende geblieben waren, versprach: „Nächstes Mal nehmen wir euch mit.“ Das ist nicht völlig abwegig, waren doch kürzlich Blaubeurer Stadträte in der Unterwelt, um die Möglichkeit einer touristischen Erschließung von einem Teil des 9627 Meter langen Blauhöhlensystems auszuloten. „Denen hat's gefallen“, berichtete Andreas Kücha.